

Red Hand Day 2016

Pressekonferenz

am 11. Februar 2016

Bundespressekonferenz, Berlin

Statement

Jamal

Jamal, 23 Jahre, ist Afghane und lebt seit 4 Jahren in Deutschland.

Er musste im Alter von 10 bis 13 Jahre als Kindersoldat gegen die Taliban kämpfen, floh später über Iran und die Türkei nach Deutschland.

Meine Geschichte

„Ich bin in einer religiösen Familie aufgewachsen. Mein Vater war ein Professor, er war ein Gegner der Taliban und hat irgendwann beschlossen, gegen sie zu kämpfen, er war ein Freiheitskämpfer. Mit 7 Jahre musste ich schon Feldarbeit leisten und als ich 9 Jahre alt war, sagte mein Vater zu mir: „Du bist jetzt ein Mann, kämpfe mit uns!“ Ich wollte nicht und konnte ihn überzeugen, erstmal als Hirte zu arbeiten. Aber als ich 10 Jahre alt war bestand er darauf, dass ich seiner bewaffneten Gruppe helfe, ich wurde Arzthelfer. Und als ich 13 Jahre alt war, sagte er: „Jetzt hast du keine Ausreden mehr, jetzt muss Du mitkämpfen.“

Ich lernte wie man kämpft und spioniert. Man kann nicht unterscheiden, wer ist Zivilist, wer ist Taliban. In Afghanistan gibt es auch viele deutsche Waffen, das G3 ist ein gutes Gewehr. Ich war jetzt ein Soldat, ich wusste nicht wofür, ich war mit meinem Vater in den Bergen damit die Taliban uns nicht finden können. Etwa einmal im Monat waren wir zu Besuch zu Hause. Das haben die Taliban mitbekommen und haben meinen Vater, meine Mutter und meinen älteren Bruder getötet.

Ich war jetzt mit 13 Jahren der Älteste und musste mit meinen jüngeren Geschwistern fliehen und uns alleine durchbringen. Zum Glück hat mich ein Tischler als Gehilfe angestellt, das war ein guter Mann, der hat uns das Leben gerettet. Später habe ich mitbekommen dass er mir den zehnfachen Lohn der anderen Arbeiter gezahlt hat. Als ich 15 war, haben Soldaten mich verhaftet, ich hatte keine Papiere und sie behaupteten ich sei ein Spion. Ich war drei Monate lang im Gefängnis, habe fast kein Essen bekommen und wurde jeden Tag verprügelt, damit ich das zugebe, das war sehr schlimm. Meine Geschwister und der Tischler wussten überhaupt nicht wo ich war. Meine Geschwister fühlten sich im Stich gelassen, sie sagen, ich sei ein Versager und reden nicht gerne mit mir.

Irgendwann hat mich ein neuer Gefängniscommandeur freigelassen und ich bin schnell in den Iran geflüchtet, wo ich zwei Jahre gearbeitet habe und etwa 3000 Dollar sparen konnte. Ich habe dort jede Nacht vom Tod meiner Eltern geträumt. Irgendwann war ich so verzweifelt und habe aufgegeben, da habe ich 27 Schlaftabletten genommen und lag drei Tage im Koma, aber habe überlebt.

Einige Zeit später bin ich 160 Stunden zu Fuß zur türkischen Grenze gelaufen. Dort habe ich die türkischen Grenzer bestochen. In Griechenland hat mich ein Schleuser dann in einem LKW-Container mit Wassermelonen versteckt, da hatte ich kaum Platz und wäre fast erstickt. In Frankreich haben mich Arbeiter entdeckt, die waren nett und meinten, oh, noch eine Zugabe zu den Melonen. Ich war dann einige Zeit in Paris und bin dann mit dem Zug nach Deutschland gefahren, dann hat mich die Polizei aufgegriffen.

Wegen meiner schlimmen Erfahrungen im Gefängnis in Afghanistan habe ich heute immer noch Angst vor Uniformierten und der Polizei, selbst wenn ich als Dolmetscher irgendwo mitgehe. In Deutschland habe ich dann ein Jahr lang in einem Flüchtlingslager gelebt, ich hatte nichts zu tun, konnte aber zum Glück einen Deutschkurs machen. Dann konnte ich in die Schule, da war ich vorher in meinem ganzen Leben noch nicht. Ich habe meinen Hauptschulabschluss gemacht und mache jetzt meinen Realschulabschluss und dann will ich eine Ausbildung machen. Vor zwei Jahren hatte ich meine Asylanhörnung und seitdem warte ich auf einen Bescheid. Von meiner Vergangenheit als Kindersoldat habe ich in der Anhörung nichts erzählt. Jetzt teile ich mir mit einem anderen Flüchtling eine Wohnung.“

Ergänzende Infos:

Jamal war einmal bei einem Psychotherapeuten in der Kleinstadt, in der er jetzt lebt, das fand er nicht hilfreich. Obwohl Unterstützer ihm geraten haben, ein psychosoziales Zentrum mit entsprechend spezialisierten Therapeuten aufzusuchen, will er das bisher nicht. Warum die Behörde sich so lange Zeit lässt mit seinem Bescheid zum Asylantrag ist nicht bekannt. Es ist für ihn auf jeden Fall sehr zermürend und belastend und kommt in vielen Fällen vor.